Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 76 (2001)

Heft: 7-8

Artikel: Tiefe Wohnqualität - grössere Fremdenfeindlichkeit

Autor: Anderes, Dagmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studie über das nachbarschaftliche Zusammenleben

Tiefe Wohnqualität – grössere Fremdenfeindlichkeit

Im Auftrag der Zürcher Fachstelle für Stadtentwicklung untersuchte der Migrationsspezialist Michal Arend in sechs Wohnsiedlungen das nachbarschaftliche Zusammenleben schweizerischer und ausländischer MieterInnen.

Von Dagmar Anderes ■ In städtischen Gebieten mit tiefer Wohnqualität – hohem Verkehrsaufkommen, überalterter und schlecht unterhaltener Bausubstanz – ist der Anteil an MigrantInnen aus dem Südosten Europas und der Dritten Welt in den letzten Jahren angestiegen. «In diesen Quartieren mit starker Zuwanderung prallen die unterschiedlichen Lebensweisen und Mentalitäten aufeinander», sagt Brigit Wehrli-Schindler, Direktorin der Zürcher Fachstelle für Stadtentwicklung. «Andere Einstellungen und Bedürfnisse, was Ruhe und Ordnung betrifft, führen häufig zu Auseinandersetzungen. Auch Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, unterschiedliche Ansichten über die Geschlechterrollen oder die Pflege gemeinsam genutzter Orte geben Anlass zu Konflikten.»

Die Vermutung, dass die «Alteingesessenen» auf die Veränderungen ihrer gewohnten Lebensumstände mit Fremdenfeindlichkeit, politischem Protest oder mit Wegzug reagieren, liegt nahe. Um herauszufinden, inwieweit das wirklich so ist, hat die Fachstelle für Stadtentwicklung dem Soziologen und Migrationsspezialisten Michal Arend den Auftrag erteilt, in sechs ausgewählten Siedlungen mit unterschiedlichem AusländerInnenanteil eine Befragung durchzuführen. Die Studie sollte Aufschluss darüber geben, ob Unterschiede in der Wohnzufriedenheit, im nachbarschaftlichen Zusammenleben, in den interkulturellen Einstellungen und in der Integration der Bewohnerschaft festgestellt werden können. Für die Befragung wurden zwei Wohnsiedlungen der kommunalen Liegenschaftsverwaltung, zwei Siedlungen der ABZ und zwei Siedlungen privater Wohnungsvermieter ausgewählt.

Beitrag der AusländerInnen wird anerkannt. Die Studie bestätigte Vermutetes, zeigte aber auch unerwartete Zusammenhänge auf. Wie Michal Arend anlässlich einer Pressekonferenz erklärte, besteht ein enger Zusammenhang zwischen Wohnsiedlung und interkultureller Haltung der BewohnerInnen. So haben einheimische MieterInnen, die in attraktiveren Wohnsiedlungen an bevorzugten Lagen in Quartieren mit niedrigerem AusländerInnen-Anteil wohnen, deutlich ausländerfreundlichere Einstellungen als einheimische MieterInnen in Quartieren mit hohem AusländerInnenanteil. Das ist kaum verwunderlich: Erstere sehen sich kaum je mit ihnen unähnlichen AusländerInnen konfrontiert.

Zur Messung der Fremdenfreundlichkeit beziehungsweise -feindlichkeit wurden den einheimischen MieterInnen mehrere Aussagen vorgelegt, die sie bejahen oder ablehnen sollten. Dabei handelte es sich um Aussagen wie «wenn die Arbeitsplätze knapp werden, sollten zuerst AusländerInnen entlassen werden» oder «die AusländerInnen bereichern unsere Kultur». Die Auswertung der Antworten zeigt, dass die grosse Mehrheit den Beitrag der AusländerInnen zur Kultur und zum Wohlstand in der Schweiz anerkennt, anderseits aber von den AusländerInnen auch eine Anpassung an die hiesigen Verhältnisse erwartet. Schlüsselt man die Antworten nach dem Alter auf, so geben sich vor allem die über 65-Jährigen eher fremdenfeindlich. Fremdenfeindliche Tendenzen zeigen ausserdem vermehrt Menschen mit geringen Nachbarschaftskontakten sowie Unterschichtsangehörige.

Bei ausländischen MieterInnen besteht laut Arend hingegen ein umgekehrter Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht und der interkulturellen Haltung, indem sich ausländische Mittelschichtsangehörige eher als solche der Unterschicht von sozial benachteiligten Einheimischen und AusländerInnen distanzieren wollen. «Fremdenfeindlichkeit in der Schweiz ist somit nicht nur ein Problem der Haltungen der einheimischen Wohnbevölkerung gegenüber den AusländerInnen, sondern auch derjenigen verschiedener AusländerInnengruppe zueinander», folgert Arend.

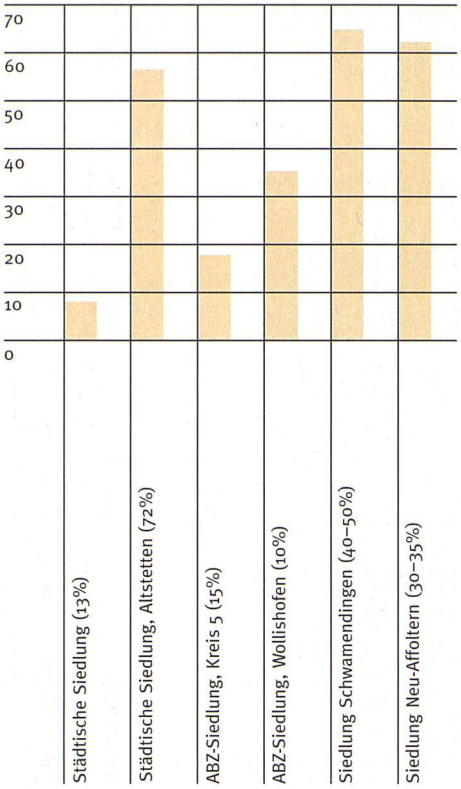
Gefühl des Dazugehörens entwickeln. Die Studie zeigt, dass Fremdenfeindlichkeit bei Überforderung durch den allzu schnellen sozialen Wandel, bei Ängsten vor sozialer Deklassierung und Gefühlen des Übergangenseins zunimmt. Die Pensionierung führt eher zu fremdenfeindlicher Haltung, weil sie die RentnerInnen oft in eine soziale Randlage bringt; auch ein fehlendes Kontaktnetz verstärkt fremdenfeindliche Tendenzen. An diesen Punkten knüpft das Projekt Wohnkultur (siehe Kasten) an, das vom Verein Domicil im Auftrag der Stadt Zürich verwirklicht wird. In ▶

der Zielsetzung heisst es: «Die Menschen im urbanen Raum sollen weniger isoliert in ihren Wohnungen leben; sie sollen ein Gefühl des Dazugehörens und damit einen Bezug zu ihrem Wohnumfeld entwickeln können. Die Bewirtschafter des Rohstoffs ‹Wohnung› haben zahlreiche Möglichkeiten, um solche Entwicklungen zu fördern.» Damit sind unter anderem die Genossenschaften angesprochen. Obwohl soziales Management für viele von ihnen kein Fremdwort ist und sie die Gemeinsamkeit auf verschiedene Arten fördern, klappt das Zusammenleben nicht überall. Vom Projekt Wohnkultur können daher auch sie profitieren.

Zusammenleben mit AusländerInnen

Zustimmung in % zur Aussage «Durch die vielen AusländerInnen in der Schweiz fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land».

In Klammern der Ausländer-Anteil der Siedlung.



Pilotprojekt Wohnkultur

Um das nachbarschaftliche Zusammenleben in Siedlungen mit hohem Ausländeranteil zu verbessern, haben in Zürich die Fachstelle für Stadtentwicklung und der Verein Domicil das Pilotprojekt «Wohnkultur» entwickelt. Ziel des vorerst auf zwei Jahren begrenzten Versuchs ist es, das Wohlbefinden der einheimischen Bevölkerung zu verbessern und die Integration der Zugezogenen zu fördern. Das Angebot richtet sich auch an die Bewirtschafter von Wohnungen.

Ressourcen der BewohnerInnen aktivieren.

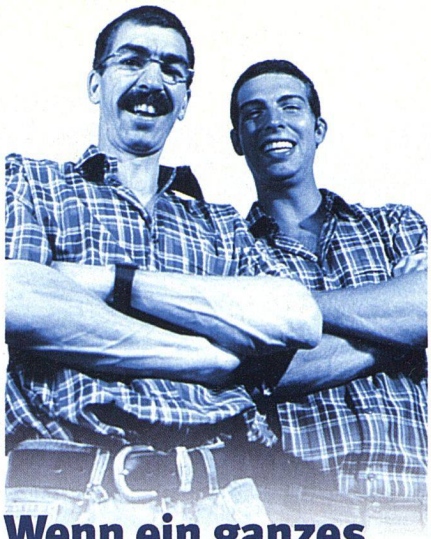
«Dass es unter Nachbarn Konflikte gibt, ist eine Tatsache und gehört zu einem Mieterleben», sagt Béatrice Breitschmid von dem Verein Domicil. Nicht alle nachbarschaftlichen Zwiste seien indes so ausweglos, dass ihnen nur mit professioneller Hilfe beizukommen sei. Oft bräuchten MieterInnen lediglich eine Anleitung, wie sie eine schwierige Situation angehen können, damit ein Gespräch in Gang kommt. «Wohnkultur» will deshalb einen Telefonservice anbieten, wo sich Anrufende kostenlos Rat holen können. Ist die Konfliktsituation schwerwiegender, wird eine Intervention vor Ort angeboten.

Um Unstimmigkeiten wenn möglich gar nicht erst enststehen zu lassen, sieht «Wohnkultur» auch präventive Massnahmen vor, so etwa die Einführung von NeumieterInnen. Die Erfahrung hat Béatrice Breitschmid gelehrt: «Wenn der erste Kontakt zum Nachbarn oder zur Nachbarin mit einer Reklamation anfängt, steht der Aufbau einer wohlwollenden Beziehung schon auf ziemlich wackligen Beinen.» Wer hingegen als NeumieterIn mit einem Blumenstrauss empfangen wird, weiss, dass er/sie willkommen ist. Ebenfalls als präventives Angebot ist der Kurs für MieterInnen aus anderen Kulturen gedacht, der die TeilnehmerInnen in unsere Alltagskultur einführt.

Beraten, coachen, schulen.

Für die Liegenschaftenverwaltungen hält «Wohnkultur» ebenfalls ein umfassendes Angebot bereit. Es reicht von der Beratung über die Imageaufwertung von Siedlungen über Workshops für MitarbeiterInnen zum Thema interkulturelle Verständigung bis zu Fallbesprechungen. Damit soll die Mieterzufriedenheit verbessert und die Fluktuationsrate gesenkt werden. Leerstände würden so verhindert, Mietzinsausfälle verringert und die hohen Aufwendungen für Kündigungen oder Ausweisungen gesenkt.

Weiter Informationen:
Wohnkultur Zürich, Röntgenstr. 16, 8005 Zürich, Tel. 01/440 61 45



Wenn ein ganzes Wohnquartier gemeinsam eine Heizung nutzt, steckt sicher PowerBox dahinter!

Energieanlagen planen, finanzieren, realisieren und warten – eine aufwendige Tätigkeit. PowerBox ist das individuelle, auf Sie zugeschnittene Finanzierungs- und Outsourcing-Paket mit grossem Spar- und Umwelteffekt. PowerBox entlastet Sie von betriebsfremden Aufgaben und Risiken.

POWER BOX
Energie-Contracting

Eine ideale Dienstleistung für Ihre Wohnbaugenossenschaften oder den Quartierverbund. Lassen Sie sich jetzt von unseren PowerBox-Experten beraten oder bestellen Sie die PowerBox-Dokumentation.

IWB
Margarethenstrasse 40
4008 Basel
Tel. 061 275 51 11
E-Mail: powerbox@iwb.ch
Internet: www.iwb.ch

PowerBox ist eine Dienstleistung der

IWB MEHR ALS ENERGIE

Partner der Swiss Citypower